



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 35.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5 X.	1902.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	IX. Jahrg.
---------	--	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



Sie: „Man merkt doch schon sehr, daß es Frühling wird, nicht wahr, Max?“
Er: „Gewiß, Kind, die Tage und die Schneiderinnenrechnungen werden ja schon immer länger!“

Der Papagei.

Humoreske von A. Hatsek.

Es war eine kleine, sehr bescheidene Wohnung, die das junge Ehepaar mietete, von dem Grundsatz ausgehend, daß Raum auch in der kleinsten Hütte sei für ein glücklich liebend Paar. Uebrigens, wollten sie Einnahmen und Ausgaben in gleiche Verhältnisse zu einander bringen, wurde ihnen diese Bescheidenheit geradezu zur Pflicht gemacht, denn er, als Beamter der 17. Diätenklasse, bezog kein solches Gehalt um sich den Luxus einer größeren Wohnung gestatten zu können.

Da kam das Unglück in Gestalt eines lebenden Papagei's, den die Aufmerksamkeit eines guten Freundes, zur Ausschmückung des jungen Heims, liebevoll gespendet hatte. Wir sagen Ausschmückung, denn am Ende hat ja solch' ein prächtiges Tierchen nur die Bestimmung, der Behausung das Relief gewisser Vornehmheit zu verleihen.

Koko kam mit seinem sehr umfangreichen Käfig in das Haus und wurde in der sogenannten guten Stube untergebracht. Nachdem aber diese Stube mehrere Bestimmungen hatte, wie zum Beispiel die des Speisezimmers, des Arbeitszimmers, des Empfangszimmers, mußte Koko nur zu bald in das kleine Schlafzimmer wandern, wo man jedoch, seiner üblen Gewohnheit wegen, die nächtliche Ruhe zu stören, ihn von dort delegierte und ihm in dem Kämmerchen der Magd ein Logis einräumte. Damit war aber die Magd keineswegs zufrieden. Beließ sie Koko in seinem Käfig, dann konnte sie gewiß sein, kein Auge während der Nacht zu schließen und ließ sie ihm dagegen die volle Freiheit seiner Bewegungen, dann vermochte sie erst recht nicht zu schlafen, da er fortwährend in die Nacht der Finsternis sein „Hurra“ hinausrief.

Unter solchen Umständen stellte die Magd ihre Herrschaft vor die Frage, zwischen ihr und Koko zu wählen. Entweder Koko oder sie, eins von ihnen mußte weichen.

Die junge Hausfrau wollte weder auf Koko noch auf ihre sehr brave und tüchtige Magd verzichten und so wurde beschlossen, so schwer sich auch dies bewerkstelligen ließ, eine größere Wohnung zu mieten, wodurch der Zwiespalt beseitigt und allen recht gethan werden konnte.

Bald bezogen sie auch ein größeres, geräumigeres Heim, wo es sich Koko in dem Arbeitszimmer seines Herrn bequem machen konnte, allein, wer es hier nicht bequem hatte, das war sein Herr, der einmal durch das fortwährende Geschrei des Vogels seine Ruhe verlor und ihn in die Küche hinausstrug.

„Das ist fortan sein Aufenthaltsort,“ sagte der Hausherr, „hier stört er nicht so sehr, wie in einem Arbeitszimmer, wo strengste Ruhe herrschen soll.“

Armer Koko! Ihm war halt keine Ruhe beschieden. Nirgends ein Plätzchen, wo er gelitten worden wäre. Ueberall stand er im Wege, überall belästigte er, auch hier.

Gerne hätte man sich des überflüssigen Vogels entledigt, ihn gerne an irgend Jemand verschenkt, wäre nicht Freund Albert gewesen, der Spender desselben, der sich um Kokos Wohl und Befinden stets erkundigte und den es tödlich beleidigt hätte, wenn dessen gegenwärtige Pfleger ihm kein Heim geboten hätten.

Die jungen Leutchen wußten sich nicht zu raten. Bereits war Koko Schuld daran, daß man jährlich eine höhere Miete von 200 Mark bezahlen mußte, ein Umstand,

der mit Rücksicht auf ihr Einkommen schwer in's Gewicht fiel; außerdem kostete seine Ernährung und seine Pflege ziemliches Geld. Erst gestern mußten sie dem Tierarzt 30 Mark dafür bezahlen, daß dieser dem Papagei die eingebüßte Gesundheit wiedergeben, nachdem wahrscheinlich der Speisengeruch in der Küche dem zarten Organismus Kokos geschadet hatte. Einen Augenblick lang dachten sie darüber nach, Koko seinem Schicksale zu überlassen und sich um seinen Gesundheitszustand nicht zu kümmern, auf die Gefahr hin, daß er verende; allein so grausam konnten sie nicht sein, obgleich sie aufgejubelt hätten, wenn er durch irgend einen unglücklichen Zufall sein junges Leben eingebüßt hätte.

Von diesem Gedanken ging man aus, als Koko seinem Käfig entnommen, volle Freiheit gewährt wurde. Man ließ ihn an dem offenen Fenster stehen, ließ ihn auch im Hausflur Spaziergänge machen, kurz, jede Vorsicht, daß der Papagei entkommen könne, wurde vermieden.

Die brave Hausmagd hatte gekündigt und ging ihrer Wege. Sie konnte Koko nun einmal nicht leiden, da er ihr die Nacht- und öfter auch die Tagesruhe raubte.

Ein albernes dummes Geschöpf, ein Bauernmädchen, war als ihre Nachfolgerin eingezogen und diese, in ihren Hausarbeiten und Obliegenheiten unterwiesen, funktionierte heute zum erstenmale als Köchin, nachdem die Herrschaft einige Besuche abstatten mußte.

„Alles ist ersehbar,“ sagte der Gatte, als er sich bei ihrem Nachhausekommen den wohlgedeckten Tisch besah, „wie nett doch das Mädchen alles vorbereitet hat, bin neugierig, wie es um ihre Kochkunst bestellt ist.“

„Ich bin es ebenfalls,“ sagte die junge Frau, „heute trug ich ihr auf, Erbsensuppe und Brathuhn zu machen, wer weiß, wer weiß!“

Als ob eine düstere Ahnung die junge Frau so skeptisch sprechen hieß, so gedehnt traurig klang auch der Ton ihrer Worte.

Die Erbsensuppe wurde angerichtet. „Brr, fort damit,“ sagte er, „nicht zum genießen,“ sagte sie. Dann kam das Brathuhn. „Himmel, steh mir bei!“ sagte die junge Frau abermals voll Unruhe.

„Das soll Brathuhn sein?“ fragte er.

„Kaum möglich,“ erwiderte sie, „ein solch' großes Brathuhn haben wir überhaupt noch nicht gehabt.“

Doch da war sie ja selbst, die neue Köchin. Das blöde Lächeln der Masse verzog sich zur Grimasse, als ihre Herrin frug, woher sie das Brathuhn genommen.

„Am Fensterbrett ist es g'standen,“ sagte sie, „es wollte sich nicht fangen lassen, ich hab's aber schließlich doch erwischt.“

Armer Koko!

Im Wirtshause.

Ameier: „Was ist denn das, ein Duell?“

Bemeier: „Wenn einer dem andern zum Beispiel eine Ohrfeige gegeben hat, dann muß er sich mit ihm schlagen, sonst haut er ihm a paar Ohrfeigen 'runter.“

Buchhalterisches.

Buchhalter: „Eine Frau soll sparsam sein und soll Chic haben.“

Frau: „Daß Du ewig mit Deinem Soll und Haben herumflunferst.“

Malice.

Frau A.: „Eine so ungeschickte Köchin habe ich schon seit langer Zeit nicht gehabt. Innerhalb 8 Tagen hat sie mir zwei Paar feine Kaffeetassen zerbrochen. Nun stellte ich zwei Paar ordinäre Tassen in den Küchenschrank —“

Frau B.: „Und die hat sie auch zerbrochen?“

Frau A.: „Mein, denken Sie sich diese Malice, die ordinären Tassen ließ sie ganz.“

Ahnungsvoll.

Verehrer: „Also, Sie reichen mir nicht Ihre Hand, gnädige Frau.“

Junge Witwe: „Lassen wir das! Wollen wir nicht lieber drinnen im Salon von etwas anderem plaudern?“

Verehrer: „Aha, das ist wahrscheinlich der Salon der Zurückgewiesenen.“

Ein Berufs-Grobian.

Gattin: „Unser Karlchen schimpft seit neuerer Zeit jedes und alles; wo er das nur gelernt haben mag?“

Gatte: „Du sagtest ja selbst, daß der Feldwebel immer zu unserer Köchin kommt.“

Verlegerisches.

Buchhändler: „Mein Geschäftslokal verlege ich in die Mohrenstraße.“

Schriftsteller: „Verlegen Sie lieber meine Arbeiten.“

Buchhändler: „Da käme ich aber in Verlegenheit.“

Vergaloppiert.



„— — — Und so kann ich dem Pärchen, das sich heute verlobt hat, nur wünschen, es möge dieses schöne Fest noch sehr oft feiern!“

Gut angewendete Redensart.



Mama (zum Bewerber): „Herr Müller, Sie kommen doch um die Hand meiner Tochter anzuhalten?“

Tochter (halblaut): „Aber Mama, wer wird denn gleich den Ochsen bei den Hörnern fassen?“

Malitiös.

Ella: „Sieh dort diese dürre Frau Schindelheim, die trägt gar ein Edelweiß-Bouquet an ihrem Busen.“

Mathilde: „Hm, sie will halt beweisen, daß Edelweiß auch in der Ebene blüht.“

Guter Rat.

Herr: „Da sehen Sie 'mal, wie die Hofe eingelaufen ist, die Sie mir verkauften.“

Verkäufer: „Wissen Sie was, werden Sie Radfahrer, dann paßt sie Ihnen.“

Die Hauptsache.

Professor: „Ei, Sie haben ja da eine sehr große Bibliothek.“

Bankier: „Jawohl und was für Bücher, lauter Kunststeinbände.“

Bißige Kritik.

Kritiker: „Ja, ja, zwischen Ihnen und Homer gibt es nur einen Unterschied.“

Dichter: „Und der ist?“

Kritiker: „Homer schrieb im Schläfe und Sie schlafen, wenn Sie schreiben.“

Trost.

Ein Arzt hat untersucht 'nen Mann,
Der Untersuchung wohnte bei
Des Mannes Frau. Die fragte dann
Den Arzt, der aufschrieb die Arznei:
„Herr Doktor, ach, mir ist so bang,
Mein armer Mann ist schwer wohl krank?“

Der Arzt sah auf von dem Papier,
Schaut' sich durch's Glas die Frau erst an
Und sprach d'rauf ernsten Tons zu ihr:
„Ja sehr schwer krank ist Euer Mann!
Doch ist's ein Fall — zum Trost dies hört —
Von wissenschaftlich hohem Wert!“

Oskar Ungnad.

Verdächtige Zeugnisse.

Chef (der einen Kommis aufnehmen will): „Das sind also Ihre Zeugnisse, ich glaube vielmehr es sind Ihre Erzeugnisse.“

Aus der Schule.

Religionslehrer: „Den Menschen stehen häufig schwere Prüfungen bevor. Fröh, nenne mir eine solche Prüfung!“

Schüler: „Aus der Geometrie.“



Wein, Weib, Gesang.

Bacchus als Zecher wohlbekannt,
Vor einem großen Rätsel stand.
Bisher empfand er es als Scherz,
Daß Wein erfreut des Menschen Herz.
Denn wenn er viele Humpen trank,
Er schläfrig auf sein Lager sank;
Und trank er wenig von dem Naß,
Dann fehlte andern Tags ihm was.
„Wo steckt die Freude?“ frug er sich,
Die Sache war zu ärgerlich.
Und als ihm ward so furchtbar bang,
Da stimmte an er den Gesang.
Wein und Gesang, sie waren da,
Nun war des Rätsels Lösung nah.
Ein Drittes fehlte, nun er fand's,
Des Lebens Freude fand er ganz.
Die Liebe, sie nur ganz allein,
Macht schön das Lied und süß den Wein.
Dr. Matgrün.

Er kennt Sie.



Frau: „Na, Männchen, was soll ich denn heute Mittag kochen?“
Mann (mürrisch): „Ach, frage doch nicht erst lange; wenn ich auch was bestelle, das ich gern esse, wenn's fertig ist, ist's doch immer was, das Du gern isst.“

Politisches vom Kasernenhof.

Unteroffizier (einen Strohalm aus dem Rocke des Soldaten nehmend): „Na, da haben wir ja die Ursachen der Futternot.“

Ein netter Heiratskandidat.

Dame: „Sehr sonderbar, daß Sie mir hier auf der Straße einen Heiratsantrag machen.“

Herr: „Geschieht aus Vorsicht, meine Gnädige, auf der Straße giebt's keine Treppe.“

Gemütlich.



Frau: „Ja, Du fühlst Dich nur im Wirtshause wohl.“

Mann (betrunken): „Erraten, aber sag', Weiberl, wie weißt Du das?“

Ein guter Zeuge.

Der Zufall fügte es einmal,
 Daß einst ein Strolch vor'm Tribunal
 Als Zeuge hatte zu fungieren.
 Schon freuend sich auf die Gebühren
 Er harrend vor dem Richter stand,
 Bis der sich fragend zu ihm wandt:
 „Stimmt, was ich in den Akten find',
 Daß Sie schon oft vereidet sind?“ —
 „Det stimmt!“ — „Und war Ihr Eid
 Stets wahr und voller Lauterkeit?“
 Ernst sah der Strolch den Richter an
 Und stolzen Tones sprach er dann:
 „Jewiß, wenn eenen Eid ich leiste,
 Is wahr daran det allermeiste.“

Oskar Ungnad.

Erklärlicher Mut.

Sonntagsjäger: „Was, Sie glauben nicht,
 daß ich sicher treffe?“

Bekannter: „Warum denn nicht? Aber für
 20 Mark mache ich mich erbötig, nächsten Sonntag
 Ihr Hase zu sein.“

Unerklärlich.

Michel (seine Taschenuhr ans Ohr haltend):
 „J woas net, geh i, gehts, steh i, stehts!“

Druckfehler.

Genügsam. Die Wärme des Gasthauses
 erquickte den Wanderer.

Ein Don Juan.



Dame: „Ei, ei, Herr Baron, ich sah Sie gestern schon
 wieder mit einer neuen Flamme. Sie sind ja der wahre
 Sechsziglerzenbrenner.“

Beim Kaffeeklatsch.



Frau A. (spitzig, um ein mitanwesendes ‚spätes Mädchen‘ zu kränken): „Meine
 Töchter gehen weg wie warme Semmeln!“
 Altes Mädchen: „Ja, aber wer sie nimmt, bekommt sie bald satt.“

Merkwürdig.

Junger Mann: „Ach Fräulein,
 ich träume von Ihnen
 immer so lebhaft, daß ich nicht
 einschlafen kann!“

Erste Arbeit.

Student (im Bette sich
 umdrehend und auf die Uhr
 blickend): „Was, schon 11 Uhr
 und ich habe noch garnichts
 gearbeitet. Da muß ich doch
 schnell einen Schoppen Bier
 trinken.“

Aus einem Liebesbriefe.

„— ich erwarte sehn-
 süchtig einige Zeilen von Ihrer
 reizenden Hand und lege zu
 diesem Zwecke 'ne Retour-
 marke bei.“

Aus Dankbarkeit.

A.: „Wie, der Mensch soll
 vom Affen abstammen?“
 B.: „Jawohl, drum geh'
 ich jeden Abend mit einem
 nach Haus.“

Ausgedehnte Bekanntschaft.



— „Da geht ja der Meyer mit seiner Liebsten, der dicken Köchin!“

— „Ja, ja, der hatte immer solch' ausgedehnte Bekanntschaften.“

Furchtbare Rache.

Hausherr: „Nun, Herr Schwapperl, warum tanzen Sie nicht?“

Schwapperl: „Lezte Damen-Cour schlecht behandelt worden — will 'mal Exempel statuieren!“

Zu gut.

— „Nun, ist Ihre Tochter gut verheiratet?“

— „O, das will ich meinen! Denken Sie nur, mein Schwiegersohn ist so ein stiller ruhiger Mann, daß er mit seiner Frau kaum spricht.“

Schlecht ausgedrückt.

Wirt: „Meine Schweinszunge ist delikat.“

Gast: „Nein, nein, behalten Sie nur die für sich.“

Ein kluges Kind.

Mama: „Gertrud, widersprich mir nicht immer! Hast Du vielleicht schon 'mal gehört, daß ich widerspreche?“

Gertrud (schweigt und wirft Papa einen lächelnden Blick zu, den dieser auch lächelnd erwidert).

Keine Zeitungs-Expedition.

Redakteur: „Wenn Sie nicht machen, daß Sie fortkommen, lasse ich Sie hinauspedieren.“

Dichterling: „Unmöglich! Die Expedition ist ja dort drüben!“

Geistreiche Antwort.

Junger Mann: „Ich trage es Ihnen nach, Fräulein Hedwig, daß Sie mir im Winter gelegentlich des Schlittschuhlaufens einen Korb gaben, als ich Sie einlud, mit mir zu laufen.“

Fräulein: „Ach, Sie können es mir nicht verargen, wenn ich mich für Sie nicht erwärmen konnte, daß ich mich für Sie erkältete.“

Sonderbare Güte.

Leutnant (zu seinem Burschen): „Wer hat Dir das Loch in den Kopf geschlagen?“

Bursche: „Der Herr Leutnant waren ja gestern Nacht so gütig.“

Gut erklärt.

Knabe: „Vater, was ist das ein Konservatorium?“

Vater: „Was soll's sein, eine Fabrik wo Konserven gemacht werden.“

Praktische Idee.

1. Student: „Mir scheint, Freund, Du bezahlst grundsätzlich keine Miete.“

2. Student: „Ha, das thue ich aus Klugheit. Meine Wirtin ist stark verliebt in mich, ich kann sie nicht loskriegen, muß daher warten, bis sie mich hinauswirft.“

Schlechtes Bier.

— „Reserl, warum geben's denn dem Stairer Quartett nit a Bier, die heulen ja förmlich.“

— „J, dann heulen's no mehr.“



== Durch die Blume. ==



Wirtin (zu ihrem Zimmerherrn): „Ja, ja — Herr Süffle, Sie verlangen von mir immer, daß Ihre Knöpfe in Ordnung sind, wo ich am Ersten meine Knöpfe aber zur Miete hernehme, det is Ihnen Wurscht.“

Ehestands-Kalender.

Ja, ja, die liebe Ehe ist
 Von je ein Krieg auf Lebensfrist.
 Drum freu'n die Männer weit und breit
 Sich auf die lust'ge Sommerzeit,
 Wenn's heißt: der Waffenstillstand naht,
 Ich schicke meine Frau in's Bad.

Edwin Bormann.

Monolog.

Leutnant (vor dem Spiegel stehend):
 „Pyramidal, werde täglich schöner, diese Saison
 verlange ich 100 000 Mark Mitgift, nächste
 bin ich schon teurer.“

Versprochen.

Feldwebel: „Sie sehen ja einem Ei so
 ähnlich, wie ein Kameel dem andern!“

Von ihrem Standpunkte aus.

Ballettense: „Was, so ein schundiges
 Armband verehren Sie mir! Na hören Sie —
 Sie scheinen auch noch nicht verliebt gewesen
 zu sein!“

Nach seiner Ansicht.

Herr: „Das Pferd, das Sie mir verkauft haben,
 ist eine Bestie, schon fünfmal warf es mich ab.“
 Pferdehändler: „Prächtiges Tier, das so
 viel abwirft.“

Ein Zukunftsbild.

Herr: „Wen stellt das Bild eigentlich vor?“
 Maler: „Das weiß ich nicht, ich hab's nur
 gemalt, vielleicht sieht's 'mal Jemand ähnlich.“

Gegenseitig.

Mann: „Wenn Du morgens aufstehest ist es
 gewöhnlich schon Mittag.“
 Frau: „Das kommt daher, weil, wenn Du des
 nachts heimkommst, es schon Morgen ist.“

Naiv.

Bettler: „Bitte, ist vielleicht etwas vom Mittag
 übrig?“
 Lieschen (Tochter eines Millionärs): „Wenn
 Sie Rehbraten mit Preiselbeeren gerne essen, das
 ist noch da.“

In der Hige des Gefechts.

Herr: „Ach was, Sie sind ja verrückt, ich
 glaube, wir treffen uns noch im Narrenhause!“

== Rätselhafte Inschrift. ==



Zustimmung: „Kommst her, Mochri! Du Käpel, i werd' be's zeigen; gleich
 laßt Du's Gankel.“ — „Ach Comte, fleh' bloß, der Kälar beßt a ane tot.“

Gasthofswonnen.

Jauchzt, ihr Wirte, fern und nah,
Eure Erntezeit ist da!
Jean, der Oberkellner steht
Duftend wie ein Blumenbeet;
Täglich mit vergnügten Sinnen
Wechselt zweimal er sein Linnen.
Seiner Untergebnen Schaar
Kräufelt kunstvoll sich das Haar.
Küchenmagd und Stubenbesen
fühlen sich als höh're Wesen.
Selbst dem wackern Hausknecht Fritz
Steht es auf der Nasenspitze,
Eiferlich für jedermann:
Meine haute saison geht an!

Edwin Bormann.

Frech.

Verbrecher (der photographiert werden soll): „Ein Makart-Bild, wenn ich bitten darf!“

Zerkürent.

Professor: „Werner, Sie haben da einige Fehler gemacht, die nicht richtig sind.“

In Verlegenheit.



— „Herr Doktor, der Mann, mit welchem sie das Buch geschickt haben, sagte, es gehöre der Aelteren von uns Beiden.“
— „Nun ja, sehr richtig.“
— „Ja, wir Schwestern sind aber Zwillinge!“

Genügend.

Gattin: „Ich werde nun auch noch, wie die Frau Regierungsrat, Englisch und Französisch lernen, es ist doch zu hübsch, wenn man es geläufig kann.“

Gatte: „Hm — ist ganz überflüssig. Für mich sprichst Du die eine Sprache, die Du kannst, schon viel zu geläufig.“

Aufrichtig.

Onkel: „Fränzchen, welche Stunde ist Dir in der Schule am liebsten?“

Fränzchen: „Die Turnstunde — da darf ich nämlich weggehen.“

Moderne Lustspiele.

Dichter: „Nun, wie gefällt Ihnen mein Lustspiel, Herr Direktor?“

Theater-Direktor: „Die darin vorkommenden Witze sind nicht alt genug.“

Plaudertäschchen.



Der kleine Kurt: „Papa, wo ist der Teufel?“ — Papa: „Wirst Du still sein Junge!“ — Der kleine Kurt: „Nun, Du sagtest doch vorhin, die Großmama bringt gewiß der Teufel her.“